

**Heinrich-Heine Universität Düsseldorf**

**WS 2002/03**

**Name:** Christian Hensen

**Matr. Nr.:** 1577545

**Veranstaltung:** Visuelle Literatur

**Thema:** Filmkritik

**Dozenten:** Britta Dersch-Freese und Eric Horn

**Datum:** 31.03.2003

**Die fabelhafte Welt der Amélie**  
*Le fabuleux destin d'Amélie Poulin*

Regie: Jean-Pierre Jeunet

Darsteller : Audrey Tautou, Matthieu Kassovitz, Rufus, Dominique Pinion

Musik: Yann Tiersen

Kamera: Bruno Delbonell

Schnitt: Céline Kelepikis

Erschienen: Frankreich 2001

« Amélie lacht nie » und sie lacht doch. Am Ende eines Films, der in vielen Bereichen so fabelhaft ist wie sein Titel verspricht.

Amélie Poulin hatte eine unbeschwerte Kindheit. Aber eine einsame, und so beschäftigt sie sich mit dem einzigen was sie, mit Ausnahme ihrer Eltern, hat – mit sich selbst. Und einem kleinen Goldfisch, von dem sie jedoch aufgrund seiner vielen Selbstmordversuche auch nicht mehr lange Freude hat. Als junge Frau hat sich ihr Leben nicht sehr geändert. Noch immer sammelt sie Steine und wirft sie ins Wasser, noch immer mag sie es, mit dem Löffel die Kruste der Crème Brulée zu knacken, und noch immer schenkt sie besonders den kleinen Dingen des Lebens so viel Aufmerksamkeit. Da ist es nicht verwunderlich, dass dem Pornoverkäufer Nino, der misslungene Passbilder sammelt und sie in einem Fotoalbum verewigt besondere Aufmerksamkeit gebührt. Mehr noch: Sie verliebt sich in ihn. Aber die schüchterne Kellnerin aus Paris entkommt nur sehr schwer ihrer Traumwelt. Anstatt sich mit ihrem vermeintlichen Traummann zu treffen, spielt sie anderen Menschen Streiche und beglückt sie mit augenscheinlichen Kleinigkeiten, die jedoch den Beglückten wie ein Wunder vorkommen. So lässt sie zum Beispiel einem Mann seine Schachtel mit Erinnerungsstücken zukommen, die er als Kind versteckt hat, verhilft der Tabakwarenverkäuferin zu ihrer lang ersehnten Beziehung, oder lässt ihrem urlaubsreifen Vater Fotos schicken, die seinen geliebten Gartenzwerg an sämtlichen Orten der Welt zeigen. Amélie ist eine Glücksfee in einer fabelhaften Welt, doch auf ihr eigenes Glück muss sie noch ein wenig länger warten.

Dieser Film wird Geschichte schreiben, soviel ist sicher. Zu unterschiedlich ist seine Handlung, zu aufwendig und revolutionär ist seine Machart, zu unbeschreiblich seine Wirkung, als dass er in Vergessenheit geraten könnte.

Noch nie hat es wohl einen Film gegeben, der das Starkino aus Hollywood so erblassen lässt wie diesen. Steven Spielberg muss neidlos anerkennen, dass nicht ein einziger seiner Filme das Werk von Regisseur Jean-Pierre Jeunet an Genialität und Reife übertrifft.

Jeunet entwirft eine Welt, die so anders ist, als die alltägliche. Seine Welt ist bunt und von Glück erfüllt. Und dennoch entgeht Jeunet einer schmalzigen Bilderbuch-Geschichte auf grandiose Weise. Die Farben grün und rot prägen den gesamten Film. Viele Szenen erscheinen nachcoleriert, die Darstellung von Paris wirkt fast künstlich und dennoch nostalgisch zugleich. Man kann diese Inszenierung von Paris in keine Zeit einordnen, eine Traumwelt kennt eben keine Zeit. Und so trifft ein VW-Beetle auf Schwarz-Weißbilder in einem Black-Matrix Fernseher. Genau in diesem Fernseher sieht Amélie ihr eigenes Leben wie ein verfilmtes Märchen ablaufen und ist von diesem Märchen selbst zu Tränen gerührt. Jeunet bedient sich raffinierter filmischer und technischer Tricks, wie beispielsweise gelungenen Kameranews, die den Zuschauer von einem Ereignis zum nächsten mitreißt, oder so plötzlichen Szenenwechseln, dass man von der nächsten Szene eher überrascht ist, als man sich an der vorigen erfreut hat. Begleitet wird der Film von einem auktorialen Erzähler, der als außenstehender dem Zuschauer die Geschehnisse erklärt. Besonders der Anfang des Films bietet auf diese Weise eine gelungene Einleitung, in der dem Zuschauer die Hauptpersonen vorgestellt werden und systematisch hinzugefügt wird, was die jeweilige Person mag und was sie nicht mag. Dem Zuschauer erscheinen sie einerseits skuril andererseits sympatisch und vertraut. Schließlich kennen wir alle verschrumpelte Finger nach dem Bad, oder den Schlafabdruck auf der Wange. Ebenso wie Amélie hat auch Jeunet ein Auge für Details und zeigt so viele Dinge, dass der Zuschauer nahezu überhäuft wird von Nichtigkeiten, die allerdings alles andere als überflüssig oder gar unangenehm wirken. Oft wird auf diese Dinge mit einer handgemalten Makierung hingewiesen, ähnlich wie auf einem Polaroid-Foto, damit sie auch nicht übersehen werden.

Der Film bewegt sich auf einer Gratwanderung zwischen Groteske und Komödie zwischen Drama und Romanze und ist eine wohltuende Mischung aus Kitsch und Melancholie. Die unbeschreibliche Stimmung des Films wird nicht zuletzt von der Musik bestimmt. Komponist Yann Tiersen versetzt mit seinen traurig anmutenden Stücken nicht nur das befreite Paris in eine nostalgische Fabelwelt sondern verleiht den Szenen ein unverwechselbares Gewand, eben das der Amélie Poulin. Dennoch hätten manche Szenen mehr Emotionen vertragen können, aber vielleicht ist gerade der Verzicht der pompösen Hollywood-Emotionen die eigentliche Stärke des Films und verdeutlichen seine Neutralität und die Unbeschwertheit einer so fabelhaften Welt, wie die der Amélie, in die man auf jedenfall reisen sollte! "Le fabuleux destin d'Amélie" ist das beste Beispiel dafür,

dass es auch kleine Dinge im Leben gibt, für die es sich lohnt, die Augen zu öffnen und sei es nur vor der Leinwand!